

Kuzmány, Karl

(1806-1866)

Superintendent der Pressburger Patentalsuperintendentenz 1860-1866

Geb. 16.11.1806 in Bries/Brezno – gest. 14.8.1866 in Bad Stuben/Turčianske Teplice

Als jüngstes von zehn Kindern im Pfarrhaus von Bries/Brezno nad Hronom geboren wurde K. zunächst an den Gymnasien in Dobschau/Dobšina (1817-1820) und Gemer/Sajogömör (1820-1822) ausgebildet, ehe er das Lyceum in Pressburg bezog, um hier (1822-1827) den philosophisch-theologischen Lehrgang zu absolvieren. Die Orte wurden bewusst gewählt, um die Kenntnis aller kirchlichen Amtssprachen zu erwerben. Im Pressburger Lyceum führte K., angeregt durch den dortigen Lehrer Juraj Palkovič (1769-1850), Studien zur politischen Geschichte und Literaturgeschichte seiner Heimat durch, bei denen die 1822/1826 erschienenen Schriften Ján Kollárs und Pavol Jozef Šafárik über „die guten Eigenschaften des slavischen Volkes“ bzw. „die Geschichte der slawischen Sprache und Literatur“ wichtige Wegweiser waren und ihn für die Arbeit zugunsten der slowakischen nationalen Wiedergeburt gewannen. Mit Kollár besprach K. seine weiteren Studienpläne, die ihn 1828 nach Jena, an die von den Slawen der Donaumonarchie bevorzugte Academia Salana führten. In Jena der Romantik erhielt K. die für sein Leben entscheidenden Anregungen. Insbesondere die Philosophie Johann Gottfried Herders mit dem berühmten „Slawenkapitel“ war für die slowakischen Studenten wichtige Munition für die Ausprägung ihres ethnischen Bewusstseins. Eine tour d’horizont führte K. an verschiedene deutsche Universitäten (Leipzig, Halle, Berlin), wo er die berühmten Theologen seiner Zeit, darunter Friedrich Schleiermacher kennenlernte. K. besuchte die Stätten der Reformation und verfasste eine Biographie des Wittenberger Reformators Martin Luther, die mehrfach aufgelegt und ins Magyarische übersetzt wurde. Nach einem kurzen Zwischenaufenthalt am Lyceum in Käsmark (1829/30) kehrte er in die Mittelslowakei zurück, wurde am 19. August 1830 zum geistlichen Amt ordiniert und zum Pfarrer in Altsohl (1830-32) bestellt. 1832 wechselte er nach Neusohl, wo er die dort beheimatete Bürgerstochter Carolina Susanna Kellner (1814-1866) heiratete, mit der er sechs Kinder hatte. Die Lebensspanne 1832 bis 1849 ist geprägt von seinem literarischen Schaffen im Sinne der nationalen Erweckung und vom zunehmenden Konflikt mit den Magyaren. Um die von ihm redigierte und seit 1836 herausgegebene Zeitschrift „Hronka“ sammelte sich die Generation eines Ľudovít Štúr, Michal Miloslav Hodža und Jozef Miloslav Hurban (s.d.), die er auch als Mitarbeiter für sein slowakisches Kirchengesangbuch „Spevník Evanjelický“ gewann.

In dem Konflikt mit den Magyaren, die ihn des Panslawismus beschuldigten, erwies sich K. als Anhänger und tatkräftiger Verfechter der gesamtösterreichischen Ziele der Wiener Hofburg. Nach dem Abzug der Magyaren und dem Einmarsch der österreichischen Armee wurde K. zum geschäftsführenden Vizepräsidenten der Sohler Komitatsverwaltung bestellt und im März 1849 an den kaiserlichen Hof nach Olmütz gesandt, um den Habsburgern die Loyalität der slowakischen Bevölkerung zu bezeugen und den Vorschlag zu unterbreiten, die Slowakei als selbständiges Kronland im Verband Österreichs zu konstituieren. Nachdem im April 1849 die Magyaren die Bergstädte wieder zurückeroberten, musste K. bei Nacht und

Nebel nach Wien fliehen, wo er zur Ausarbeitung der juristisch-politischen Terminologie der slawischen Sprachen unter der Leitung von P.J. Šafárik beigezogen wurde, mit ah. Entschließung vom 29. Oktober 1849 zum Professor für Praktische Theologie und Kirchenrecht an der Protestantischen Lehranstalt berufen wurde und am 3. Dezember 1849 seine Antrittsvorlesung hielt. Diese Lehranstalt wurde im Zuge der Studienreform des Ministers Thun zu einer selbständigen Fakultät erhoben. An die Stelle des kirchlichen Studiendirektors trat der vom Fakultätskollegium gewählte Dekan; in den Studienjahren 1854/55, 1855/56 und 1862/63 fungierte K. als Dekan. Am 23. September 1862 wurde ihm das Ehrendoktorat der Fakultät verliehen. Als wissenschaftliche Frucht seiner Lehrtätigkeit sind ein bemerkenswertes Lehrbuch des Kirchenrechts (1855), eine noch heute benutzte Rechtsquellendokumentation (Urkundenbuch 1856) und ein Handbuch des Eherechts (1860) zu registrieren. Kirchenpolitisch verfolgte er das Ziel, die Kirche enger an den Staat zu binden und die Einheit des Habsburgerstaates durch die Zusammenführung der unterschiedlichen protestantischen Kirchen zu festigen. Als Schlüssel dazu diente ihm der Summepiskopat des Landesherrn, den er gegen die kirchlichen Autonomiebestrebungen hervorkehrte. Ein weiteres rechtspolitisches Anliegen K.s lag in der Stärkung des geistlichen Standes gegenüber der Vorherrschaft des magyarischen Adels in den kirchenleitenden Organen auf Gemeinde-, Seniorats- und Distriktsebene.

Wie kein anderer seiner Fakultätskollegen galt K. als Stütze des neoabsolutistischen Staates, von dem er auch Rückenwind für die Verselbständigung eines slowakischen Kronlandes erhoffte. Seine kirchenrechtliche Kompetenz nahm Kultusminister Leo Thun-Hohenstein in Anspruch und setzte gegen heftigen Widerspruch seitens der Magyaren eine Neuordnung der protestantischen Kirchen in Ungarn durch das Protestantenpatent (1859) durch, das massiv in die Interna der Kirchen eingriff, indem es die Grenzen der Kirchendistrikte neu bestimmte und eine (slowakische) Pressburger und eine (deutsche) Neuwerbaßer Superintendenz schuf. Zu ihrem Oberhirten wählten die slowakischen Gemeinden („Patentisten“) bei der Konstituierung ihrer Patentalsuperintendenz am 27. Juni 1860 den Wiener Theologieprofessor K. Dieser ließ sich von seiner Professur beurlauben und nahm in Neusohl seinen Wohnsitz, wo er vor 1849 gewirkt hatte. Das war nun allerdings eine Gemeinde, die das Protestantenpatent ablehnte und sich zu den „Autonomisten“ hielt und sich dem Patentalsuperintendenten K. verweigerte. Da sich K. mit ständigen Demonstrationen („Katzenmusik“) konfrontiert sah, kehrte er nach Wien zurück und nahm nicht nur seine Lehrtätigkeit wieder auf, sondern versuchte von Wien aus die Amtsgeschäfte eines Superintendenten zu führen. Diese gleichzeitige Führung beider Ämter wurde ihm über Drängen der Ungarischen Hofkanzlei mit Ministerratsbeschluss vom 6. Oktober 1862 untersagt. Mit ah. Entschließung vom 22. Jänner 1863 wurde K. von seinem Lehramt enthoben, übersiedelte nach Turčiansky Sv. Martin, um von dort sein bischöfliches Amt über die auf Grund des Protestantenpatents koordinierten Gemeinden auszuüben. Doch erwies sich das erwähnte Protestantenpatent statistisch gesehen als „Thun'sche Fehlgeburt“, denn von den mehr als 2.000 reformierten Gemeinden organisierten sich kaum 25, bei den lutherischen Gemeinden waren es 229 mit 306.786 Seelen, die im Patent einen Schutz gegen den allgegenwärtigen Magyarisierungsdruck erblickten, während 330 Gemeinden mit 543.712 Seelen eine patentkonforme „Koordinierung“ ablehnten. Das Patent wurde daher schon mit Handschreiben des Kaisers vom 15. Mai 1860 in seiner Geltung erschüttert, denn es erlaubte

eine Organisierung der Seniorate und Superintendenten unter Umgehung des Patents, sicherte aber die Integrität der koordinierten Pressburger Patentalsuperintendentenz mit Sitz in Sv. Martin, die sich als erster Ansatz einer selbständigen slowakischen lutherischen Kirche verstehen konnte. Die „Autonomisten“ versuchten sogar mit Gewalt, bereits koordinierte Gemeinden wieder in den vorigen Distrikt zurückzuholen. Es entspann sich ein heftiger Konflikt, über den sich K. wiederholt bei Thun und beim Kaiser beklagte und bis zuletzt auf das Recht seiner Superintendentenz beharrte. Unterstützung fand er in der Person des römisch-katholischen Bischofs in Neusohl Štefan Moyzes (1797-1869), dem mit K. befreundeten Vorsitzenden der Matica slovenská. K. wurde am 4. August 1863 zu dessen Stellvertreter gewählt. Als er nach dem Anschlag auf sein Haus die Resignation von seinem Amt in Erwägung zog, ermunterte ihn Moyzes zum Ausharren. Die Gemeinden der deutschen Neuwerbaßer Superintendentenz folgten schon 1860 den Lockungen der Autonomisten, ebenso sukzessive die Gemeinden der Pressburger Superintendentenz, sodass K. zuletzt die Zahl der Gemeinden an den Fingern einer Hand zählen konnte.

Seine Tätigkeit als Superintendent war gekennzeichnet durch den Streit um die Geltung des Protestantenpatents, die er bis zu seinem Tod behauptete und in einer apologetischen Streitschrift literarisch untermauerte.

Auszeichnungen

Kais. russ. St. Annen-Orden II. Kl. Mit der kais. Krone; kais. Russ. St. Stanislaus-Orden III. Kl.; kgl. preuß. Gr. Medaille für Kunst und Wissenschaft; Ehrenbürger der Stadt Sv. Martin; Ehrendoktorat der Theol. Fakultät Wien.

Werke

Bibliographie in: Pavel Bujnák: Dr. Karol Kuzmány. Život a dielo, Liptovský Mikuláš 1927, 305-312; sowie in: Pavol Vongrej (Hrsg.): Karol Kuzmány (1806-1866). Sborník z vedeckej konferencie Ústavu slovenskej literatúry SAV a Maticy slovenskej v dňoch 18. a 19. mája 1966 v Turč. Tepliciach, 1967, 245-275.

Lidu evanjelického augs. v. v Superintendentencii prešpurské úpřimné a věrné poučení o cis. Král. Patente vydaném 1. Sept. 1859, Banská Bystrica 1860.

Das gute Recht der evang. A.C. Preßburger Superintendentenz, Wien 1866.

Literatur

Béla Levente Baráth / Zoltán Fürj (Hrsg.): A protestáns pátenés kora. Tanulmányok és források a pátenshare 150. évfordulója alkalmából, Debrecen 2010.

Friedrich Gottas: Die Frage der Protestanten in Ungarn in der Ära des Neoabsolutismus. Das ungarische Protestantentpatent vom 1. September 1859, München 1965.

Friedrich Gottas / Karl W. Schwarz: „Patentisten“ contra „Autonomisten“. Das Protestantentpatent von 1859 im Widerstreit der Meinungen, in: Karl W. Schwarz / Peter Švorc (Hrsg.): Die Reformation und ihre Wirkungsgeschichte in der Slowakei, Wien 1996, 159-182.

Ludovicus Haan: Jena Hungarica sive Memoria Hungarorum, Gyulae 1858, 154 f.

Dušan Kováč / Arnold Suppan / Emilia Hrabovec (Hrsg.): Die Habsburgermonarchie und die Slowaken 1849-1867, Bratislava 2001.

Walter Kuzmany: Kuzmany, in: Adler 25 (1978) 7, 245-260; 8, 285-296.
Vladimír Mayer: Příspěvek ke korespondenci Karla Kuzmányho Lvu Thunovi, in: Sborník Pedagogické fakulty v Ústí nad Labem, Praha 1967, 37-61.
Dušan Ondrejovič: Moyzes und Kuzmány – Zusammenarbeit der katholischen und evangelischen Kirche, in: Der Donauraum 37 (1997) 3, 30-34.
Herbert Peukert: Die Slawen der Donaumonarchie und die Universität Jena 1700-1848, Berlin 1958.
Karl Rajnoch: Wien im Geistesleben der Slowaken. Einflüsse Wiens auf die Nationswerdung der Slowaken, masch. Habilitationsschrift Wien 1986, 296-326.
Karl W. Schwarz: Karol Kuzmány's Memoranden zur kirchlichen Verfassungsgeschichte (1850) und zur aktuellen Lage der Lutherischen Kirche (1849). Edition und Analyse, in: Acta Collegii Evangelici Presoviensis VII, Prešov 2000, 89-118.
Karl W. Schwarz: Von Thun zu Schmerling. Über die Protestantenpolitik der Habsburger in der Mitte des 19. Jahrhunderts, in: ders.: Der Protestantismus im Donau- und Karpatenraum, Prešov 2024, 138-202.
Miriam Viršínská: Evanjelická cirkev a.v. v Uhorsku a Slováci v druhej polovici 19. storočia, Martin 2011.
Miriam Viršínská: A Protestáns Pátens és annak fogadtatása a szlovák evangélikusok körében, in: Ágnes Deák (Hrsg.): Aetas. Történettudományi Folyóirat 39 (2024) 2, 86-100.

ÖBL IV, 380; BBKL IV, 851-853; Encyklopédia Slovenska III, 286; Slovenský Literárny Album, Bratislava 1968, 140 f.; Masarykův Slovník Naučný IV, 256 f.; Evanjelici v dejinách Slovenskej kultúry I, Lipt. Mikuláš 1997, 153 f.; Evanjelická encyklopédia Slovenska, Bratislava 2001, 187.

Karl W. Schwarz